Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 50 (1946-1947)

Heft: 12

Artikel: Britisches Ferienland [1. Fortsetzung]

Autor: Hochuli, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-668485

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Britisches Ferienland

Von Hans Hochuli

1. Fortsetzung

Durch Cheshire nach North Wales

Es wird vielleicht stets das Schickfal dieser fruchtbaren und größtenteils sehr ebenen Grafschaft bleiben, bloß durchfahren zu werden. In der Eisenbahnstadt Erewe freuzen sich wichtigste Quer- und Längsverbindungen. Man steigt hier im Jahr ein paarmal um, froh, wenn einem der gute Anschluß den Aufenthalt im ungaftlichen Bahnhof so furz wie möglich macht. Anderseits erlaubt die zwar nur in Teilstücken fertige Überlandstraße von Manchester an die nordwalisische Rüste eine Kahrgeschwindigkeit von weit über 100 Stundenkilometern, da die breite Doppelführung (mit Radfahrer und Fußgängerstreifen da-3u) jeden Segenverkehr ausschaltet. Eine solche flüchtige Bekanntschaft genügt nicht, die Worte eines Dichters nach- und neuzuerleben: "Weite Rasen und Wiesen, die sich wie lebhaft grune Tücher ausbreiten, hier und dort Gruppen gigantischer Bäume, die reiches Blattwerk aufturmen; die Feierlichkeit von Hainen und Waldlichtungen mit dem Wild, das sich dort schart; ein Bach, der sich natürlich windet oder sich in einen spiegelgläsernen See ausweitet; der umzäunte Teich, die Bäume leise zitternd wiedergebend, mit dem schlafenden gelben Blatt darauf . . ." Von den östlich säumenden Erhebungen aus bietet sich ein unvergefliches Bild von der unendlichen Ruhe unferer tragenden, blühenden, reifenden und schenkenden Erde. An schönen Abenden erft, wo die Sonne weit weg und scheinbar weit unten rot und groß in das verdunkelnde und gleichsam verdunstende Grün des Horizontes sinkt! Doch auch das bloße Schauen, etwa von der Alderlen Edge herab, reicht nicht hin, wenn man es nicht zum Anlaß fünftigen Wanderns nimmt. Choshire erwandert sich schwer, wie jede Ebene, und wen nicht Kleines freut, wie die Abtonungen im Grun und die Mannigfaltigkeit im Wuchs seiner einzelnen oder gruppierten Laubbäume, deren Mächtigkeit und Vollkommenheit auf jahrhundertelange Achtung und Schonung durch das Landvolk und seine naturverbundenen Herrengeschlechter zurückgeht, oder die vielen Nabennester hoch im kahlen Geäst, oder auch die bescheidenen Dörflein mit ihren alten Kirchen aus Stein und Holz — für den ist dieses Land nicht da.

Chefter, Hauptstadt und Bischofssitz mit Rathedrale, trägt mittelalterliches Gepräge und mag seit der Zerstörung von Bath als Englands bestes Beispiel dafür gelten. Der Rame weist auf römischen Ursprung, wie denn die 907 gegründete St. Peterskirche in der Stadtmitte auf dem Fundament des römischen Hauptquartiers aufgebaut ist, dessen Mauerwerk am Fuß der heutigen Trägerfäulen noch zu fehen ist. Die Straßen sind eng, doch die Fußgänger können wie in Bern und Thun die hier erhöhten Lauben in den malerischen schwarz-weißen Riegelbauten der Tudor-Zeit benüten. Unter und in den Arkaden befinden sich die Raufläden. Ein gutes Stud wird die Stadt vom salmenreichen River Dee umgeben. Noch läuft die durch schwere Türme befestigte Stadtmauer um die Siedlung. Ein Turm trägt den Namen König Karls, weil der Monarch von hier aus der Niederlage seiner Truppen durch diesenigen Eromwells zugeschaut haben soll und angeblich knapp dem Tod entging, indem ein auf der Kathedrale postierter Feind nicht ihn, sondern den danebenstehenden General, traf...

Chefter liegt am Eingang zum nördlichen Wales, deffen von weitem an den Jura gemahnende Bergzüge an klaren Tagen bläulich im Hintergrund stehen. Die Ruftenstraße führt über eine Reihe Badeorte nach der Universität Bangor. Zwischen den Ortschaften dehnen sich die Kampierfelder aus; Hunderte von Bungalows und Wohnwager, stehen ziemlich gedrängt herum. Neben den mehr in internationalem Stil gehaltenen Städten trifft man in den Dörfern auf das walisische Element. Die Wohnstätten der Einheimischen schauen sehr becheiden und einfach, aber weiß und sauber aus. Fast könnte man ein normales walisisches Häuschen in einem großen schweizerischen Zimmer verstecken! Der schmale Rüstenstreifen läßt sich keine Reichtumer abgewinnen und die steilen Abfälle des gebirgigen Innern stoßen oft knapp ans Meer. Hier werden Steine gebrochen und in fühnen Rutschbahnen aus Höhen von über 100 Metern in Bearbeitungsfabriken und auf Transportschiffe befördert. Die Stimmung einer schönen Sommernacht ist hier bezaubernd. Buchten zeichnen sich mit den Lichtern der Städte und Promenaden vom Wasser ab; wie über Lugano runden sich die Bergfuppen im Hintergrund. Und wenn das Ufer schon im Dämmerdunkel steht, hält ein breiter und schmaler Streifen rötlich leuchtenden Horizonts noch lange nach, wie wenn weit außen das Meer phosphoreszierte.

Nehmen wir zur Abwechslung die Binnenroute, erleben wir in den 120 km von Ruabon nach Bangor den unverfälschten Charafter des walisischen Gebirgslandes. Von Chester nach Wrexham geht es zunächst durch einen der flachsten Teile Englands mit "Go grün war mein Tal"-Rohlenphramiden und Reihen kleiner Backsteinhäuser neben modernsten Notwohnungsbaraden. Mit dem Einbiegen ins obere Dee-Tal verändert sich das Bild. Während im engen Talboden Bäume in füdlicher Ueppigkeit wachsen, wilde Kastanien über und über voller Kerzen neben hochstrebenden und unregelmäßig ausladenden Sichen und anderen Arten, erheben sich links und rechts die Berge, ein Stück weit aufwärts mit Buchen-, Birken- und Nadelwäldern bestanden; doch bald schon scheint nur noch für Heidegestrüpp und nächstens kurzes, hartes Schafgras Erde genug; und die Kämme sind über weite Strecken ganz schwarz und kahl. An der Straße folgt ein Ferienort dem andern, die Hotels und Pensionen durch viele Bäume und Särten gegen den Durchgangsverkehr abgeschirmt. Hier finden die Gäste aus Industrie- und Rohlestädten reine, würzige Luft, Ruhe und den wohltuenden Blick ins Grüne. Nach 200 Meter über Meer aber beginnt die Sde. Wir fahren űber den Nant Ffrancon-Paß (300 Meter), eine felsige, vegetationslose Lücke zwischen richtigen Rletterbergen. (Die Wildheit und Unwirtlichkeit der Gzenerie, auch das Geelein nahe der Wafferscheide, lassen einen Vergleich mit dem Flüela 3u!) Abgesehen von den paar Straßendurchgangen halten sich die Gebirgszüge vom Carnedd Wewelhn zum Snowdon in einer ebenmäßigen Höhenlinie von 1000 Metern. Die geringe Höhe

darf nicht über die Großartigkeit des Eindrucks täuschen, den diese Berge bewirken, weil sie gleich vom Meeresspiegel emporwachsen. Nach dem Übergang fällt die Straße rasch. In Bethesda reichen die beinahe unübersehbaren Ausschuttphramiden der Schieferwerke bis vor die Haustüren. In der Ortschaft bestehen Zäune, Wege, Tückerbwellen, Dächer und oft sogar die Mauerverkleidung aus dem einheimischen Material. Rurz vor dem Meeresufer blüht in den Laubwäldchen dichtes, weinrotes Rhododendrenunterholz. — Gleichen Tags fuhr ich am Abend den selben Weg zurud. Wie viel Neues die Gegenrichtung noch bietet! Die Schieferhaufen erscheinen von unten nun wie Berge groß, die erst hoch oben in die Hauptzüge eingehen. Das Paß-Geelein hat den Glanz verloren und schläft im Schatten. Aber die Häupter und Ketten liegen in jenem so unbeschreiblichen und so zauberhaften Dunstschleier vorletten und letten Leuchtens. Wie oft schaue ich in den Slanz der Berge zurück, der Berge . . . denen zwar die Blumenpracht und die Aussicht auf noch Vollkommeneres, Ewiges fehlt — oder bote die unendliche Wölbung der See, wenn ich hinaufstiege und nun gegen Untergang blickte, gleichen Unlaß zu gleicher Erhebung, wie wenn Morgen, Mittag, Abend, wachsende Dämmerung und Nacht die Schneeberge hinab- und hinaufziehen... Go sind oft die Gedanken in der Heimat ... Die Kohlengruben waren erreicht. Rechts, dufter in später Stunde auch das Grün grau, und die schwarzen Haufen weniger unterschieden; ein Bild, worin man dunkel das Schickfal der Menschen malen fönnte, die jest neugierig gelangweilt herumstehen... Doch wie ich an die Wahl der besten Wortfarbe zum Exturs denke, findet plötslich die Sonne im Hügelzug links einen Sattel und übergießt aus dieser Rinne den eben aufragenden Haufen und die Verwaltungsgebäude und Gerufte mit ihrer Rote hell, gleichsam weise bedeutend, in Moll nicht zu weit zu gehen. Im regelmäßigen Regel leuchtet blaß ein zerfasertes Band schwefligen Gelbs.

Land — und Leute? Die Waliser halten sich für ein eigenes Volk. Sie sind es auch. Beseelt von einem starken Nationalgefühl. Der elkjährige Soronwy Owen, der mich in die Klänge seiner

walisischen Sprache einführte, erklärte mir stolz, er sei Nationalist. Es nahm mich dann Wunder, ob er wüßte, was dieses Wort bedeutete. "Wir streben nach Gelbstregierung von Wales", antwortete er prompt. Der Wunsch ist irgendwie verständlich, wenn man weiß, daß der Balifer auf den Engländer hinunterschaut, "Der Durchschnittsengländer hat keine Kultur", sagte mir ein Waliser, der in England lehrt, "er hat weder Sinn noch Interesse für Poesse und Drama, auch wenig für Musik (?). Sehen Sie aber unser Volt, wie es dorf- und treisweise zu öffentlichen Wettfämpfen sich mit Begeisterung einfindet, zum Eisteddvod, wo Männer und Frauen ohne Unterschied des Standes, schöpferische Liebhaber im wahrsten Sinne, im edlen Bardenstreite um höchste Anerkennung ringen. Unsere Rultur ist die Kultur des ganzen Volkes, nicht die einer bestimmten Schicht. Sie gründet tief in der Liebe zur heimat und ihrer Geschichte, aus welchen sie, neben dem Boen des driftlichen Glaubens, ihre Stoffe nimmt." Die Sprache des Landes zu lernen ist leider ein Luxus für den Fremden. Ich glaube aber gerne, daß man damit die Befanntschaft mit ursprünglichster Volkstunst machen würde.

Es gibt noch einen andern "Weg" nach Nordwales. Täglich fahren von Liverpool aus Vergnügungsdampfer bis in die Meerstraße zwischen dem Festland und der Insel Anglesen. Neun Stunden hin und zurück für etwa 15 Schilling. Liverpool, an der Mündung des Niver Mersen gelegen, kommt als Hafenstadt an zweiter Stelle nach London. Die Landungsstelle, wo die Dampfer für Irland, Man und Wales anlegen, befindet sich ungefähr über dem Stragen- und dem Eisenbahntunnel, deren Entlüftungsschächte beidseits des über einen Kilometer breiten Flusses wie kleine Wolkenkratzer aussehen. Der ganze Landungsplat schwimmt, und die Zufahrten sind auf und ab in Schienen beweglich, so daß sie sich Flut und Sbbe automatisch anpassen. Man muß erst einmal Schlange stehen, um auf die "St. Tudno", ein 2300-Tonnen-Boot für über zweitausend Bersonen, zu kommen, findet dann aber für die gemieteten Liegestühle noch reichlich Plat. Flußabwärts fahrend paffiert man Attrappen mit

der weißen Aufschrift "Wreck", auch Bojen, die dasselbe bedeuten; weiter außen ragen noch mehr Überreste der wiederholten Bombardemente aus dem Wasser, und man kann Taucher bei der Arbeit beobachten. Das rechte Ufer mit seinen Dockmauern, Verladepläten, Stapelhäusern und herűberguckenden Schiffsschornsteinen ist eintönig. Der Rurs führt fast nördlich durch den Erosby Channel, so daß man sich beim Abdrehen gegen Südwesten 25 Kilometer von der walisischen Rufte entfernt befindet. Neben der Bermeidung von Sandbänken hat der große Umweg noch den viel größeren Vorteil, daß die Bar öffnet. Vielen Passagieren ist dies das Wichtigste: außerhalb der englischen Küstenzone zu "Unzeiten" Bier trinken zu können. (Man muß natürlich wiffen, daß das Offenhalten der Wirtshäuser in England auf die Stunden von etwa 12—2 Uhr und abends 8—10 Uhr beschränkt ist. Und eicst noch findet man gegenwärtig Schenken, die des Biermangels wegen nicht einmal zu den gestatteten Zeiten zu öffnen brauchen!) Nach einem respektvollen Bogen um den großen Orm, einem Miniatur-Gibraltar, steuert das Schiff auf eine alte Priesterinsel, den Steinhaufen Puffin, zu. Etwa drei Meter hoch ragen brüchige Felsen senkrecht auf, dann erhebt sich der mager mit Gras und Büschen bestandene Rücken mit einem zerfallenen Sehöft und dem verlassenen Einsiedlerturm. Grau und Graugrün werden aber erhellt durch Tausende von weißen Möwen und andern Vőgeln, die hier Schutz finden. — Wir halten uns nun nahe ans Ufer der Insel Anglesen, die hier mit prächtigen Herrensitzen in Gärten und Wäldchen bespickt ist. Die Fahrrinne ist sehr schmal, und nicht selten bleiben Schiffe im Schlamm und Sand der Menai-Straße stecken, über die sich eine der schönsten Hängebrücken für den Strakenverfehr und eine "Rohrbrücke" für die Eisenbahn spannen. — In einer geschützten Bucht liegt die Penmon Priory aus normannischer Zeit. Anglesen, sagte man mir, war lange das Zentrum der Druidenreligion — eine Art von keltischem Rom also —, weshalb es hier zur Römerzeit und später bei der Christianisierung sehr heftige Kämpfe abgesetzt hatte.

(Fortsetzung folgt.)